



Was heißt „nackt“?

Als Norbert Elias in seinem 1939 erschienenen und lange Zeit als Grundlagenwerk der Kulturwissenschaften geltenden Werk mit dem Titel „Über den Prozess der Zivilisation“ schrieb, dass „die Sensibilität der Menschen“ vom Mittelalter zur Neuzeit „gegenüber allem, was mit ihrem Körper in Berührung kam, wuchs“, brachte er damit seine Überzeugung zum Ausdruck, dass die Menschen im Mittelalter ein natürlicheres, ja kindliches und unbefangenes Verhältnis zu ihrem Körper gehabt hätten und mit aller Körperlichkeit freier umgegangen seien.¹ Spätestens aber mit der im Jahr 1988 von Hans Peter Duerr vorgelegten breiten Kritik der Thesen Elias’ „Der Mythos vom Zivilisationsprozess“, in der Duerr zeigt, dass das „Zerrbild vergangener und fremder Kulturen“ wenig bis nichts mit den durch historische Methoden zu erschließenden Gegebenheiten vergangener Zeiten zu tun hat, ist klar, dass Elias vollkommen überdacht werden muss.² Die von Elias postulierte „kindliche Unbefangenheit“ im Umgang mit dem eigenen Körper komme beispielsweise auch darin zum Ausdruck, dass sich eine spezielle Nachtbekleidung erst im Laufe des 16. Jahrhunderts entwickelt habe und die Menschen in mittelalterlichen Zeiten vorwiegend nackt geschlafen hätten.³ Doch lassen sich zahlreiche Hinweise finden, die das Gegenteil nahe legen: So wissen wir, dass bereits die alten Germanen nicht nackt schliefen: Sie trugen entweder ihr Unterkleid oder ein langes Hemd, selbst ein spezielles Nachthemd ist aus vormittelalterlicher Zeit bekannt, welches mit einer knielangen Unterhose getragen wurde, die im Schritt offen war.⁴

Auch ein flüchtiger Blick ins Mittelalter zeigt uns Nachtgewändern vergleichbare Kleidungsstücke: So werden Tristan und Isolde in die Bruche bzw. einen langen Unterrock gehüllt schlafend dargestellt⁵, und von Brunhilde berichtet das Nibelungenlied, dass sie den nach Minne dürstenden Gunther, *in sabenwizem heme* abgewehrt hätte⁶. Von frommen Männern hören wir, dass sie dem Vorbild der Mönche nachfolgend über ihren Schlafgewändern noch zusätzlich ihre Wolltunika

1 Norbert ELIAS, Über den Prozeß der Zivilisation I, Basel 1939, S. 224.

2 Hans Peter DUERR, Nacktheit und Scham (Der Mythos vom Zivilisationsprozeß I), Frankfurt am Main 1988, S. 7.

3 ELIAS, Über den Prozeß der Zivilisation I, S. 79f., 89, 142.

4 vgl. Herman WEISS, Kostümkunde II, Stuttgart 1864, S. 411.

5 ebd. – Karl WEINHOLD u. Georg SIEFERT, Altnordisches Leben, Stuttgart 1944, S. 101, 107f.

6 Dargestellt finden sich die beiden in entsprechender Bekleidung in einem berühmten Freskenzyklus auf Burg Runkelstein, Südtirol. – Nibelungenlied Vers 637–640.

anbehielten.⁷ Mönche und Nonnen trugen nachts lange Hemden. Von nackt Schlafenden also keine Spur. In einer spätmittelalterlichen Pilgermeisteranweisung aus dem bayerischen Raum können wir folgende Empfehlung lesen: Der Pilgermeister habe darauf zu achten, dass die im Pilgerhaus Übernachtenden sich vor dem Zubettgehen bis aufs Hemd auszögen, damit sie mit ihrer Reisegarderobe nicht die Bettwäsche beschmutzten.⁸ Auch hier schlief man nicht nackt, sondern legte sich eher gar in kompletter Kleidung ins Bett.

Immer wieder ist auch davon zu lesen, dass im Mittelalter des Öfteren mehrere Personen in einem Bett geschlafen hätten; wie haben wir uns das vorzustellen? Klaus van Eickels hat in seiner Habilitations-Schrift den Freundschaft bekundenden Charakter dieser Geste aufgezeigt, dabei aber vor allem den Hochadel des Hoch- und Spätmittelalters betrachtet.⁹ In Herbergen, in denen aus Platzmangel mehrere Personen gleichzeitig in einem Bett nächtigen mussten, sind seine Erklärungsmodelle sicherlich nicht anwendbar. Die schon genannte Pilgerhausordnung weiß dazu, dass Frauen und Männer nicht in der gleichen Kammer schlafen durften, auch wenn sie schwören würden, dass sie verheiratet seien.¹⁰ Und von den Gasthäusern am Pilgerweg nach Santiago de Compostela wird berichtet, dass nicht einmal diejenigen Paare gemeinsam in einem Bett übernachten durften, die nachweisen konnten, dass sie tatsächlich ein Ehepaar waren.¹¹ Unproblematischer wurde die Notwendigkeit das Bett zu teilen dadurch aber nicht. Aus dem Jahr 1399 ist überliefert, dass ein Koch auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, weil er des Nachts die Hand nicht bei sich behalten konnte und einem unmittelbar neben ihm im gleichen Bett schlafenden Gerichtsdieners die Genitalien massierte. Dieser wurde darauf jedoch ebenfalls aus der Stadt verbannt, denn das Gericht kam zu dem Schluss, dass er die Hand seines Nachbarn geduldet hätte.¹² Und in mittelalterlichen Karawanse-

7 Georg GRUPP, Kulturgeschichte des Mittelalters II, Paderborn 1923, S. 295.

8 Johann BAADER, Kulturgeschichte aus der bayerischen Grafschaft Werdenfels, in: Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte 4 (1875), S. 473.

9 Klaus VAN EICKELS, Vom inszenierten Konsens zum systematisierten Konflikt. Die englisch-französischen Beziehungen und ihre Wahrnehmung an der Wende von Hoch- zum Spätmittelalter, 2002, bes. S. 341–398.

10 BAADER, Kulturgeschichte aus der bayerischen Grafschaft Werdenfels, S. 473.

11 Herman KELLENBENZ, Pilgerspitäler, Albergues und Ventas in Spanien, in: Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter, hg. v. Hans Conrad PEYER, München 1983, S. 142.

12 *Entgieng [ihm] sin nature wie doch er tet, als ob er schliefte*. Hans-Rudolf HAGEMANN, Basler Rechtsleben im Mittelalter, Basel 1981, S. 262.

reien, so wird uns berichtet, waren vor allem bartlose Jünglinge nicht vor Übergriffen fremder Männer geschützt; so mancher Knabe wachte des Nachts auf, da etwas Unbekanntes in seinen After drang.¹³ Der anscheinend recht enge Körperkontakt in Herbergen führte also durchaus auch zu sexuellen Übergriffen gleichgeschlechtlicher Art.

Unter diesen Voraussetzungen kann es wenig verwundern, dass in allen Klosterregeln Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden; so heißt es zum Beispiel in der bis heute gültigen „Regula Benedicti“ in ihrem 22. Kapitel: Jeder Bruder solle sein eigenes Bett haben und alle gemeinsam in einem Raum schlafen, beständig habe eine Lampe in diesem Raum zu brennen, die Brüder müssen angekleidet und umgürtet schlafen und zwischen den Betten zweier jüngerer habe stets das Bett eines älteren Bruders zu stehen.¹⁴ Erasmus von Rotterdam empfiehlt noch im 17. Jahrhundert, dass, wenn man einmal genötigt sei, mit jemand anderem in einem Bett zu schlafen, darauf zu achten sei, sich beim Zubettgehen und beim Aufstehen nicht zu entblößen. Auch im Bett sei es zu vermeiden, dem anderen oder sich selbst die Decke wegzuziehen und sich auf diese Art und Weise unbedeckt zu zeigen.¹⁵

Nacktheit scheint stets mit Verführung, Lust und Sündhaftigkeit verbunden gewesen zu. Vor dem Hintergrund der wohl berühmtesten Schilderung zweier Nackter, kann dies wenig verwundern:

„Und die Frau sah, dass die Früchte des Baumes köstlich munden müssten, einen lieblichen Anblick darboten und es begehrenswert wäre, durch sie einsichtig zu werden. Und sie nahm von seiner Frucht und sie aß. Und sie gab davon auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie flochten Blätter vom Feigenbaum zusammen und machten sich Schurze. Als sie aber das Geräusch der Schritte Gottes des Herrn hörten, der sich zur Zeit des Tagwindes im Garten erging, versteckten sich der Mensch und seine Frau vor Gott dem Herrn zwischen den Sträuchern des Gartens. Doch Gott der Herr rief nach Adam und fragte ihn: ‚Wo bist du?‘ Der antwortete: ‚Als ich im Garten das Geräusch deiner Schritte hörte, fürchtete ich mich, weil ich nackt bin; so habe ich mich verborgen.‘ Da fragte er: ‚Wer hat dir

13 Nachweise liefert: Norman ROTH, Deal Gently With the Young Man, in: Love of Boys in Medieval Hebrew Poetry of Spain, in: Speculum 57,1 (1982), S. 26.

14 http://www.benediktiner.de/regula/RB_latein02.htm#XXII (letzter Zugriff: August 2008).

15 Erasmus von Rotterdam, De civilitate morum puerilium, Hamburg 1673, S. 86f.

gesagt, dass du nackt bist? Hast du etwa von dem Baum gegessen, von dem du essen ich dir verboten habe?“¹⁶

Die durch den Verzehr der verbotenen Frucht erlangte Erkenntnis öffnete Adam und Eva die Augen und ließ sie bemerken, dass sie nackt waren. Unmittelbare Folge waren Scham und Furcht. Der Nacktheit der beiden ersten Menschen markierte damit auch die Sünde.

Wie passen nun aber diese Schilderungen mit den zahlreichen Berichten öffentlicher Nacktheit zusammen? Wie sind vor allem spätmittelalterliche Berichte über die nackt ausgetragenen öffentlichen Hurenwettläufe und die Darstellung der nackten Adam und Eva vor dem Sündenfall in Mysterienspielen und an Kirchenbauten vor dem Hintergrund dieser Vermeidung von Nacktheit zu verstehen?¹⁷ Gedanken machen muss man sich an dieser Stelle vor allem über die Bedeutung des Wortes nackt. Denn wenn uns aus dem Jahr 1400 im Rahmen eines Unzuchtsprozesses aus Florenz berichtet wird, die Nachbarin hätte durch das Fenster beobachtet, wie die Angeklagte nackt mit ganz nackten Männern im Bett gelegen hätte, müssen wir in unseren Überlegungen berücksichtigen, dass nackt nicht gleich nackt ist.¹⁸ Dass es sich bei der Bedeutung von nackt in jedem Fall um ein kulturelles Konstrukt handelt, kann ein weiteres Beispiel erläutern: So berichtet Afanassij Nikitin, ein russischer Kaufmann und Indienreisender, in seiner „Fahrt über drei Meere“ (1466–1472) über die Inder, sie seien alle nackt. Dies meint er jedoch eindeutig im Sinne von ‚unzulänglich‘ oder ‚nicht angemessen bekleidet‘, denn er erwähnt für verschiedene Gruppen Schulter- und Lendentücher. Andererseits betont er auch, dass die Frauen mit nackten Brüsten umhergehen und die Kinder bis zum Alter von sieben Jahren auch die Scham unbedeckt lassen. Eine hochgestellte Persönlichkeit, die nur Schultern und Lenden mit Tüchern bedeckt hat, ist für Nikitin offenbar nackt; Frauen mit unbedeckten Brüsten und Kinder mit unbedeckter Genitalregion dagegen erscheinen ihm mehr als nackt.¹⁹

¹⁶ Gen 3,6–11.

¹⁷ vgl. E. WESSELY, Das weibliche Modell in seiner geschichtlichen Entwicklung, Leipzig 1884, S. 55f. – ELIAS, Über den Prozeß der Zivilisation I, S. 242.

¹⁸ Dieses und zahlreiche weitere Beispiele für die Bedeutungsvielfalt von „nackt“ finden sich bei DUERR, Nacktheit und Scham, S. 267–307.

¹⁹ Diesen Hinweis verdanke ich Klaus van Eickels und Sebastian Kempgen. – Die Fahrt des Athanasius Nikitin über die drei Meere. Reise eines russischen Kaufmanns nach Ostindien, aus dem

In der Annahme, dass es durchaus unterschiedliche Arten und Grade von Nacktheit gegeben haben muss, kann uns auch ein Blick auf Entblößungsstrafen des Mittelalters bestärken. Eine Miniatur aus Toulouse (1296) zeigt einen Ehebrecher, der von seiner ebenfalls vollkommen nackten Ehefrau mittels eines an seinem Penis befestigten Stricks öffentlich vorgeführt wird.²⁰ Für das Jahr 1292 findet sich hingegen folgende Beschreibung eines Ehebrecherpaares, das nackt durch die Stadt getrieben wurden, jedoch *pudibundis tamen mulieris coopertis*. Die Frau konnte sich also die Scham bedecken.²¹ Für den Mann findet sich dieser Zusatz nicht. Beide sind also nackt, wobei die Frau in moderner Diktion als ‚teilweise nackt‘ zu bezeichnen wäre. Schon Tacitus machte einen feinen Unterschied im Grad der Nacktheit, wenn er berichtet, dass der betrogene Ehemann bei den Germanen seine Frau *nudata* aus dem Haus jagt und durch das Dorf peitscht – ‚entblößt‘ also und nicht nackt.²²

Das weite Bedeutungsspektrum des mittellateinischen Wortes *nudus* von „gänzlich unbekleidet“ bis hin zu „nicht dem eigenen Rang und/oder der Situation angemessen bekleidet“ hat sich beispielsweise in der französischen Sprache bis heute erhalten: Die französische Umgangssprache differenziert daher zwischen dem generischen Wort ‚nu‘, das etwa auch bei lediglich entblößtem Oberkörper verwendet werden kann, und der eindeutigeren Wendung ‚à poil‘ (= ‚tout nu‘), die das gänzliche Fehlen jeder Kleidung unterstreicht.²³

Vor recht genau drei Jahren kam ich mit Klaus van Eickels auf die Nacktheit im Mittelalter zu sprechen. Anlass war ein Projekt zur Finanzierung der klammen Universität: ein studentischer Aktkalender. Das damit verdiente Geld lehnte die Universität aus moralischen Gründen ab. Obwohl wir beim Wettbewerb um die Verwendung

Altrussischen übersetzt, mit einer Einleitung, Anmerkungen und einer Kartenskizze versehen von Karl H. Meyer (Quellen und Aufsätze zur russischen Geschichte 2), Leipzig 1920; P. Winter-Wirz, Die Reise des russischen Kaufmanns Afanasij Nikitin und sein Aufenthalt in Indien 1466–1472 (Diss. phil. Basel 1960), Heidelberg 1960; Die Fahrt des Afanasij Nikitin über drei Meere (1466–1472), von ihm selbst niedergeschrieben, München 1966; vgl. Sebastian Kempgen, „Oh Gott, errette mich!“ Afanasij Nikitin, der erste Russe in Indien (1471–1474), in: Kontakte, Kontraste, Kulturtransfer: Europa und der islamische Orient im Mittelalter. Ringvorlesung des Zentrums für Mittelalterstudien im Sommersemester 2008, hrsg. v. Birgitt Hoffmann/Lorenz Korn (BIMS VV 2), Bamberg 2009 (im Druck).

20 George Duby, *The Aristocratic Women in France in the 12th Century*, in: *Danish Medieval History*, hg. v. N. Skyum-Nielsen u. N. Lund, Kopenhagen 1981, S. 184.

21 zitiert nach R. Reuter, *Verbrechen und Strafen nach altem lübischen Recht*, Weimar 1937, S. 66.

22 Tacitus, *Germania* § 19.

23 Diesen Hinweis verdanke ich Klaus van Eickels.

des Geldes das Nachsehen hatten, stand fest: Eine Tagung zum Thema „Nacktheit im Mittelalter“ ist sinnvoll, interessant und zudem längst überfällig. Die Kollegen an den Lehrstühlen für Mittelalterliche Geschichte und Deutsche Philologie des Mittelalters mussten nicht lange überzeugt werden. Im ZEMAS, dem Zentrum für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, fand sich in unkomplizierter Art und Weise ein Finanzier.

Den vielen helfenden Händen und Köpfen, ohne die ein solches Unternehmen nicht möglich wäre, möchte ich an dieser Stelle auch im Namen meiner Kollegen noch einmal herzlich danken: den Hilfskräften des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte und des ZEMAS, der Sekretärin des ZEMAS, Christiane Schönhammer, dem ZEMAS als Geldgeber, allen voran Professor Ingrid Bennewitz und insbesondere Professor Klaus van Eickels. Darüber hinaus gilt mein Dank vor allem Frau Dr. Christine van Eickels, die die Mühen des Korrekturlesens mehr als einmal auf sich genommen und mich im Redaktionsprozess durch zahlreiche kritische Anregungen maßgeblich unterstützt hat.

Dieser Band, der als Band 1 der Bamberger interdisziplinären Mittelalterstudien erscheint, durchlief ein peer review-Verfahren; den Gutachtern möchte ich noch einmal für ihre engagierte Arbeit danken. Dieses vor allem im amerikanischen Raum übliche, in Deutschland erst langsam Fuß fassende Mittel zur Sicherung wissenschaftlicher Qualität braucht Zeit und hat seine Schwachpunkte, führt aber letztlich zu einer wissenschaftlich fundierten Rückmeldung und bietet zahlreiche Gelegenheiten zur kritischen Überarbeitung der Texte. Wenn also das Ziel, die Tagungsbeiträge zügig zu publizieren, nicht ganz erreicht wurde, so hoffe ich doch, dass sich die intensive Arbeit an den Texten durch ihre Qualität rechtfertigt.